

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Worüber ich in dieser Stunde zu Ihnen sprechen darf, ist ein Problem. Das möchte ich vorausschicken. Es handelt sich nicht um Dinge, die unter allen Umständen als fest begründet betrachtet werden dürfen, sondern es ist ein Versuch, einmal aus der Vergangenheit und Gegenwart heraus einen Blick zu wagen in die Zukunft der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs. Möglich, daß dieser Blick irrt; niemand von uns vermag die Zukunft mit völliger Sicherheit zu erkennen. Dennoch wird es nicht ohne einen gewissen Reiz sein, diese Dinge einmal genauer zu betrachten und nachzuforschen, ob man aus der tatsächlich feststellbaren bisherigen Entwicklung der Weltwirtschaft für die Zukunft eine Tendenz nach dieser oder jener Richtung erkennen kann.

Gemeinschaften, die ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse, die Gewinnung von Nahrungs- und Genußmitteln, Rohstoffbeschaffung und Verarbeitung, Ein- und Austausch von Fertigwaren, nach einheitlichen Gesichtspunkten befriedigen, bestehen, solange es Menschen und Staaten gibt. Die Gebiete dieser Wirtschaftsreiche fallen zwar in der Regel mit den politischen Räumen der Staaten zusammen, brauchen es aber, wie wir sehen werden, nicht unbedingt. Von den Satzungen der Wirtschaftsreiche wissen wir meist nicht viel, weil sie nur in seltenen Ausnahmefällen aufgezeichnet wurden. Vom Chaos zu festgefügter Organisation, von isolierter Verborgenheit zum Weltganzen führt auch in den Wirtschaftsreichen der dornenvolle Weg der Menschheitsentwicklung.

Der primitive Staat entstand auf der Grundlage der Blutsbande. Ethnische und religiöse Bindungen waren für ihn entscheidend, nicht wirtschaftliche. Seine einzelnen Keimzellen, die Familien und Sippen, stellten sich das Wenige, was zu ihrer Wirtschaftsführung gehörte, zunächst selbst her. Das Familienoberhaupt fertigte sich Waffen und Geräte, baute in Gemeinschaft mit seinen Angehörigen die Hütte, verteilte die Beschaffung der Nahrungsmittel auf die Männer, Weiber und Kinder seiner Horde. Ein solcher primitiver Stammesstaat, wie ich ihn z. B. bei meinen Wakindiga-Forschungen im Herzen Deutsch-Ostafrikas 1911 kennen lernte, ist ein Wirtschaftsreich mit vollständiger Selbstversorgung (Autarkie) nach innen und außen. Man lebt ausschließlich von den Gaben an Nahrungs- und Rohstoffen, die der Stammesraum darbietet; jede Familie befriedigt ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse selbst, es gibt keinerlei Differenzierung nach Berufen, keinen Innenhandel und erst recht natürlich keinen Außenhandel. — Die Stufe der Menschheitsentwicklung, in der das Erdall lediglich von einer Unzahl derartiger kleiner, abgeschlossener, autarkischer Wirtschaftsreiche erfüllt war, liegt lange hinter uns. Wenn wir in der Gegenwart hier und da noch einmal auf ein solches stoßen, so handelt es sich um ein Ueberbleibsel, das in unsere Zeit hineinragt wie die vorsintflutlichen Beutel- und Kloakentiere Australiens in die Zeit der plazentalen Raubtiere.

In dem Maße, in welchem sich innerhalb eines solchen primitiven Wirtschaftsreiches Zivilisation und Kultur entwickeln und der an Selbsthaftigkeit gebundene Ackerbau fortschreitet, entstehen neue Wirtschaftsbedürfnisse, die die einzelnen Familien bald nicht mehr selbst befriedigen können. Das Wirtschaftsreich als Ganzes bewahrt zwar seinen autarkischen Charakter, die Selbstversorgung der Familien aber wird aufgehoben. Es entstehen neben den der Nahrungsbeschaffung dienenden Berufen verschiedene Gewerbe (Schmiederei, Töpferei u. a. m.), und im Gefolge davon entwickelt sich ein Innenhandel. Sehr wahrscheinlich liegen die Wurzeln dieser Entwicklung im religiösen Leben. Je feiner ausgebildet der Kultus wurde, desto mehr ergab